

Rheinpfalz
15.08.1995

Kind wartet stundenlang auf Vernehmung

Schleppende Zeugenbefragung im Mißbrauchsprozeß - Kritik wächst

Von der Korrespondent
Rolf Westermann

Im dritten Stock des Mainzer Landgerichts wartete der achtjährige Junge stunde um Stunde. Er sollte im zweiten der großen Mainzer Kindesmißbrauchsprozesse gegen 13 Angeklagte aus Worms zum wiederholten Male als Zeuge vernommen werden. Für 10.15 Uhr am Montag war er bestellt, um 14 Uhr saß er immer noch in dem Raum mit den bunten Stühlen und dem Poster an der Wand. Wenigstens sein Vater könnte ihm Beistand leisten. Über Mittag bekam er zu Essen und zu Trinken.

Die Experten waren dennoch entsetzt: „Das Kind muß im Zimmerchen sitzen und kann nicht heraus, weil es auf dem Flur einem Angeklagten begegnet könnte“, beschwert sich Staatsanwältin Hiltrud Finke.

Die Vernehmung vor der Videokamera scheint inzwischen schwierig zu sein. Schon in der deutschen Rechtsgeschichte hatte das Gericht diese schonende Art der Befragung

zugelassen. Da keine Geständnisse vorliegen, stützt sich die Anklage in der Hauptsache auf Aussagen aus dem Kreis der 16 mutmaßlichen Opfer. Während am Anfang alle Seiten von der Vernehmungsmethode begeistert waren, klagt die Verteidigung nun darüber, daß wertvolle Erkenntnisse verloren gingen. Psychologen und Nebenklage kritisierten „ständige Unterbrechungen der Vernehmungen durch die Verteidigung“. Das verunsichere die Kinder.

Dauernd Pausen

Ein Prozeßbeteiligter schildert den Verlauf einer Befragung: „Alle fünf Minuten gibt es Rückfragen oder Beanstandungen. Immer wenn das Kind gerade im Bedefluß ist, wird für eine Viertelstunde Pause gemacht.“ Nach Darstellung der Staatsanwaltschaft dauerte die Vernehmung des Achtjährigen in der vergangenen Woche rund sieben Stunden, davon sei der Junge aber nur etwa eine Stunde lang zu Wort gekommen. Nebenklagevertreterin Claudia Burgsmüller meint:

„An den entscheidenden Stellen redet die Verteidigung dazwischen.“ Sie hat beantragt, die jungen Zeugen nicht mehr zu einer festen Uhrzeit vorzuladen, sondern sie zu Hause oder im Heim auf Abruf zu halten. „Mit dem Warten wächst der Druck auf die Kleinen enorm.“

„Recht auf Rückzug“

Die Verteidigung interessiert sich brennend dafür, was vor dem Einschalten und nach dem Abschalten der Kamera im Vernehmungszimmer vor sich geht. Vor kurzem hatte ein Kind kurz nach dem Ende der Vernehmung, aber noch bei eingeschalteter Kamera, erklärt: „Ich möchte noch was sagen wegen der Mama.“ Danach wurde die Übertragung beendet. Die Anwälte verlangen nun, daß die Kamera früher ein- und später abgeschaltet wird. Burgsmüller wirft den Anwälten dagegen vor: „Sie wollen das gläserne Kind.“ Die Opfer hätten ein Recht darauf, sich zurückziehen und mit ihrem Betreuer alleine zu sein.